

Nutzungsmöglichkeiten des *Datenreport* *Erziehungswissenschaft*

Im Jahr 2000 hat die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft erstmalig einen umfangreichen Datenreport zur Lage und Entwicklung des Faches Erziehungswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland vorgelegt (Otto u. a. 2002); zwei Jahre später wurde ein Datenreport mit ergänzenden Analysen zu Details des Faches herausgegeben (Merkens u. a. 2002). Beide Publikationen bilden den Einstieg in eine Reihe, deren Fortsetzung geplant und mit dem dritten Band (Tippelt u. a. 2004) bislang auch umgesetzt ist. Die Herausgabe des Datenreports Erziehungswissenschaft ist in einem zweijährigen Turnus vorgesehen: Die ungeraden Jahrgänge sind als kontinuierlicher Trendreport über Strukturindikatoren des Faches angelegt; die Bände der geraden Jahrgänge werden jeweils Beiträge über aktuelle Entwicklungstrends der Disziplin und über spezifische Aspekte der Strukturentwicklung enthalten. Mit diesen beiden Ausrichtungen kombiniert der Datenreport ein Monitoring, d. h. eine auf Dauer angelegte Beschreibung des Faches über Indikatoren, die Informationen auf hohem Aggregationsniveau bereitstellt, mit querschnittlichen Beschreibungen, die punktuell vertiefende Erörterungen zulassen. Eine ähnlich detaillierte, empirisch fundierte Selbstbeschreibung liegt aus anderen Disziplinen nicht vor (vgl. aber für die Psychologie Schneider 2005).

Die empirische Wende in der Selbstbeschreibung der Erziehungswissenschaft

Das starke Interesse in der Erziehungswissenschaft, die eigene fachliche Identität zu thematisieren, vollzieht mit dem Datenreport empirische Wende, die in vielen Bereichen auch für den methodischen Zugang des Faches zu seinen Forschungsgegenständen kennzeichnend ist (vgl. etwa

Helmke 2003). Die empirische Grundlage der Selbstbeschreibung erweitert die Perspektiven der Wahrnehmung des Faches. Während sich die Wissenschaftsforschung der Erziehungswissenschaft vornehmlich an ein innerfachliches Publikum richtet (vgl. Wigger u. a. 2002), eröffnet der Datenreport in ebenso deutlicher Weise die Repräsentation des Faches nach außen. Mit der gleichzeitigen Ausrichtung an einem fachinternen und einem fachexternen Publikum wird die hochschulpolitische Bedeutung des Datenreports deutlich. Er wird in einer Zeit aufgelegt, in der sich wissenschaftliche Disziplinen der Evaluation zu stellen haben. Jede Evaluation steht in dem Spannungsfeld zwischen der fachinternen Definition der Bewertung von Leistungen in Forschung und Lehre sowie den Anforderungen der sozialen Umwelt an das Fach (vgl. Hornbostel 2004). Mit der Evaluation werden die Fragen nach angemessenen Kriterien der Bewertung und nach der Nutzung der Evaluationsergebnisse aufgeworfen. Beide sind untrennbar miteinander verbunden.

Aus der fachinternen Perspektive eröffnet die Evaluation Chancen einer autonomen Verfügung über die disziplinäre Gestalt. Das beinhaltet die Definition von Wertungskriterien ebenso wie die Möglichkeit innerhalb des Faches – sei es in der Fachvereinigung (DGFE) oder in den organisatorischen Repräsentanzen des Faches an den Hochschulen (Fachbereiche, Institute) – über Konsequenzen der Evaluation zu entscheiden. Auch aus der fachexternen Perspektive bietet die Evaluation Möglichkeiten, Beurteilungen auf die Grundlage empirischer Informationen zu stellen und Entscheidungen daran auszurichten. Das Spektrum der Entscheidungen, an das dabei zu denken ist, reicht von der individuellen Wahl des Studienfaches und der Hochschule über die hochschulinterne Vergabe von Ressourcen bis hin zu Erwägungen über die Beibehaltung respektive Schließung von Fächern an einzelnen Hochschulen. In diesem Gefüge ist der Datenreport als ein fach- und hochschulpolitisches Instrument zu verstehen, mit dem die fachinterne Forschungskompetenz aufgebracht wird, um die Beschreibung der Leistungen des Faches gegenüber der Öffentlichkeit nicht ausschließlich massenmedial aufbereiteten Hochschulrankings zu überlassen. Seriöse Standortvergleiche der Leistungen von Hochschulen und ihrer Fachbereiche – wie sie etwa das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) anstellt – können sich auf den Datenreport als eine „empirisch gestützte, materialreiche und selbstkritische Bestandsaufnahme“ (vgl. Hornbostel 2004, S. 79) beziehen.

Die Nutzungsmöglichkeiten des Datenreports ergeben sich insbesondere aus der hier sichtbar werdenden Funktion, in der fachinternen und

fachexternen Öffentlichkeit eine transparente, auf empirischen Füßen stehende Diskussion über die Entwicklung, Beurteilung und Legitimation des Faches zu lancieren. In diesem Kontext ist insbesondere die Definition und substantielle Darstellung der Felder zu nennen, auf denen die Kriterien der Bewertung des Faches entwickelt werden müssen. Sie sind den Kapitelüberschriften des ersten und des dritten Datenreports (Monitoring) zu entnehmen, die sich hauptsächlich auf folgende Felder beziehen:

- Studienangebote der Erziehungswissenschaft,
- Studierende und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge,
- Personelle und strukturelle Entwicklung im Fach,
- Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs.

Nutzungsmöglichkeiten zwischen Transparenz und gezielter Verwendung

Die Spezifikation und Differenzierung von Nutzungsmöglichkeiten hängt von der Perspektive der Nutzer ab. In der Evaluationsforschung wird seit der Auseinandersetzung zwischen Weiss und Patton um die Möglichkeiten der Nutzung von Ergebnissen der empirischen Forschung zwischen enlightenment use (vgl. Weiss 1990) und intended use (vgl. Patton 1990) unterschieden. Eine intendierte Nutzung liegt vor, wenn Informationen unmittelbar an Entscheidungsträger adressiert werden. Bei der aufklärerischen Nutzung dagegen bleiben die konkreten Informationsbedürfnisse einzelner Entscheidungsträger unberücksichtigt. Vielmehr wird auf Transparenz durch Verbreitung von Informationen in der Öffentlichkeit gesetzt. Als Monitoring eröffnet der Datenreport zunächst primär Optionen einer aufklärerischen Nutzung.

Durch die Aggregation der Strukturinformationen auf der Ebene der gesamten Disziplin Erziehungswissenschaft werden im Datenreport Informationen konstruiert, die von der partikularen Perspektive einzelner Entscheidungsträger aus nicht zu generieren wären. Damit wird erstens Arbeit an der Einheit des Faches erbracht, das mit der Beschreibung seiner Leistungen gegenüber der Öffentlichkeit positioniert wird. Zweitens sind aus der Aggregation der Informationen Maßstäbe zu gewinnen, mit denen sich die Erziehungswissenschaft gegenüber ihren Nachbardisziplinen und

den Hochschulstandorten, an denen die Erziehungswissenschaft vertreten ist, untereinander in Vergleich gesetzt werden können. Diese Möglichkeiten werden in den Beiträgen des Datenreports teilweise bereits genutzt, etwa indem Vergleiche der Studierenden- und Absolventenzahlen anderer Fächer gezogen (vgl. Rauschenbach/Züchner 2004) oder indem Geschlechterverhältnisse bei den verschiedenen universitären Statusgruppen im Vergleich zu anderen Fächern dargestellt werden (vgl. Faulstich-Wieland 2004). Drittens können unterschiedliche Strukturinformationen des Datenreports aufeinander bezogen werden, um die Emergenz von Strukturen des Faches im Zusammenspiel von Leistungen in der Ausbildung, Nachwuchsförderung und Forschung nachzuvollziehen.

Der Datenreport eignet sich als gemeinsamer Referenzpunkt für die Vielzahl individueller und institutioneller Entscheidungen, die längst nicht mehr unter einheitliche Entscheidungsprämissen gestellt werden können und daher hochgradig dezentralisiert getroffen werden. Die weitgehend unkommentierten, im deskriptiven Stil gehaltenen Beiträge der Datenreporte unterstützen eine aufklärerische Nutzung, weil sie abseits von Ressort- oder Standortinteressen eine nüchterne Bilanzierung anhand quantifizierter Größen vornehmen. Der Datenreport legt die Konzentration auf die Informationsübermittlung und kann in diesem Zuschnitt in der Vorbereitung praktischer Entscheidungen als Entlastung bei der Aufbereitung und Gewichtung der erforderlichen Informationen dienen.

Freilich gewinnt der Datenreport seine fachpolitische Bedeutung erst, wenn er als Referenzpunkt für die Information konkreter Entscheidungen genutzt wird. Auch wenn er nicht auf spezifische Nutzungsintentionen hin ausgerichtet ist, bietet er doch vielfältige Anknüpfungspunkte für strategische Überlegungen. Beispielhaft seien hier zwei Optionen einer gezielten Nutzung skizziert:

Der Datenreport bietet vielfältige Informationen für die Planung von Studienangeboten und Studienfachentscheidungen. So wird etwa in einem Beitrag von Rauschenbach/Züchner (2004, S. 47) eine Entwicklung der Erhaltsquote in den erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengängen aufgezeigt, die einerseits eine günstige Relation zwischen Studienanfängern und Absolventen im Vergleich zu anderen Massenfächern aufweist; die aber auch weite Spielräume für Verbesserungen aufzeigt, die insbesondere für die aktuelle Frage der Ausgestaltung konsekutiver Studiengänge von Bedeutung sein dürften. Da die Beschreibungen auch die Chancen von Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt berücksichtigen, können sich sowohl die Planungen von Studienangebo-

ten als auch individuelle Studienfachwahlen am Datenreport orientieren. Eine zweite Nutzungsoption liegt in der Profilierung und Differenzierung des Faches an den einzelnen Hochschulstandorten. Diesbezüglich können dem Datenreport Informationen über neue Studiengänge und Studieninhalte entnommen werden, die bis auf die Ebene einzelner Hochschulen aufgelöst sind (vgl. Horn u. a. 2004). Ferner machen Informationen über Drittmiteinnahmen, Forschungsaktivitäten und Nachwuchsförderung (vgl. Kraul u. a. 2004) die Themengebiete deutlich, auf denen erziehungswissenschaftliche Forschung expandieren kann. Darüber hinaus sind den Zahlen über die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses Impulse für die fachbereichs- und disziplininterne Personalentwicklung zu entnehmen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Verzögerung der personellen Entwicklung des Faches in Relation zu seiner Expansion zu verweisen.

Der Rückgriff auf den Datenreport und die auf ihn rekurrierenden Nutzungsstrategien werden letztlich von den Rationalitäten der dezentral agierenden Einheiten abhängen. Insofern erfolgt durch den Datenreport keine zentrale Koordination, was sowohl angesichts der Heterogenität als auch angesichts der Größe des Faches sicherlich ein verfehelter Anspruch wäre. Gleichwohl schafft der Datenreport für das Fach an den verschiedenen Hochschulstandorten eine vereinheitlichte Informationslage für strukturelle Entscheidungen. Das Tempo der Verarbeitung von Informationen aus dem Datenreport wird sich in dem Maße erhöhen lassen, in dem es gelingt, faire Bedingungen des Vergleichs einzelner Hochschulstandorte herzustellen. Letzteres ist eine Voraussetzung dafür, Mechanismen der Steuerung, die auf der Rückmeldung von Ergebnissen wissenschaftlicher Tätigkeit in Forschung und Lehre beruhen, in der sehr unübersichtlichen institutionellen Struktur der Erziehungswissenschaft zu installieren. Der Datenreport stellt einen wichtigen Schritt in diese Richtung dar. Als empirische Selbstbeschreibung der Struktur des Faches ist er gleichzeitig ein wichtiges Entwicklungsprojekt im Fach, wenn er weiterhin als Referenzgröße für die Information von Entscheidungen konsolidiert werden soll.

Datengrundlagen des Datenreports

Die Nutzbarkeit von Informationen in Entscheidungsprozessen hängt von der Qualität der Informationen ab. Um Zwecken der Planung dienen

zu können, aber auch um Legitimations- und Begründungserfordernissen zu genügen, ist eine hohe wissenschaftliche Güte der Informationen erwünscht.

Die Autoren der Beiträge des Datenreports greifen auf verschiedene Datenquellen zurück, die durchgängig als solide gelten können. Das Monitoring der Strukturentwicklung basiert hauptsächlich auf amtlichen Statistiken. Daten des Statistischen Bundesamtes und der Bundesanstalt für Arbeit werden teilweise Sekundärauswertungen unterzogen und teilweise unter fachspezifischen Aspekten neu zusammengestellt. Darüber hinaus beziehen sich die Beiträge des Datenreports u.a. auf Statistiken der Hochschulrektorenkonferenz, des Sekretariats der Kultusministerkonferenzen sowie auf wissenschaftliche Literatur- und Forschungsdatenbanken. Die Informationen aus diesen Datenquellen sind nicht für die Zwecke der Berichterstattung über die Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin erhoben worden. Entsprechend weisen sie Grenzen auf (vgl. Rauschenbach u. a. 2000), die allerdings nicht grundsätzlich die Güte der Informationsgrundlagen des Datenreports betreffen. Einschränkungen bestehen etwa hinsichtlich der Schwierigkeiten kategorialer Zuordnungen von Studienrichtungen und uneinheitlicher Berichtszeiträume. Dies ist teilweise auf unterschiedliche Praxen der Datenerhebung in den Statistischen Landesämtern zurückzuführen, von denen das Statistische Bundesamt wiederum seine Daten bezieht.

Der Datenreport wird in dem Bewusstsein entsprechender Unzulänglichkeiten seiner Datenbasis erstellt. Doch er bietet die Gelegenheit, die Verfügung über vorhandene Daten zur Erziehungswissenschaft – die gerade im Falle der Statistischen Ämter interessante Strukturvergleiche bieten, weil sie nicht mit einem auf das Fach verengten Fokus erhoben wurden – herzustellen und in weiteren Schritten mit differenzierenden, den Belangen einer empirischen Selbstrepräsentation des Faches genügenden Informationsgrundlagen zu verkoppeln. In einigen der Beiträge – vornehmlich aus den ergänzenden Analysen – sind entsprechende originäre Daten durch eigene Recherchen oder Erhebungen gewonnen worden. Zu nennen sind hier etwa die Beiträge von Rauschenbach u. a. (2002), die aus einer eigenen Studie über den Verbleib von Diplompädagogen berichten, und von Merks/Dreyer (2002), die eine Aufstellung der Professuren im Fach Erziehungswissenschaft und ihrer Denominationen vorlegen.

Themenstruktur des Datenreports

Das Spektrum der Befunde des Datenreports ist sehr vielfältig. Um den Lesern einen kursorischen Überblick zu eröffnen, der einen gezielten Zugriff auf den Datenreport eröffnet, werden hier abschließend Zuordnungen der einzelnen Beiträge zu den unter 2. genannten Feldern vorgenommen.

Studienangebote der Erziehungswissenschaft

Im Strukturmonitoring des Datenreports (2000; 2004) werden Studienangebote an einzelnen Standorten und die Entwicklung der Studienangebote unter der Umstellung auf konsekutive Studiengänge aufgestellt. Besondere Berücksichtigung findet die Relation von Hauptfach- und Lehramtsstudiengängen. Die ergänzenden Analysen enthalten Beiträge zur Lehrerbildung, die deren Situation im Spiegel der amtlichen Statistik (vgl. Weishaupt 2002 a) und deren Reform durch einen Ländervergleich aufzeigen.

Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge

Studierende und Absolventen der Erziehungswissenschaft sind Themenbereiche, mit denen sich der Datenreport sehr intensiv befasst. In insgesamt fünf Beiträgen der beiden Bände des Monitoring wird die Entwicklung – und das heißt hier insbesondere das Wachstum – des Faches über die Zahlen der Studienanfängerinnen, Studienanfänger, der Absolventinnen, Absolventen und der Übergänge in Arbeit belegt. Die ergänzenden Analysen bieten Zusatzinformationen über die soziale Lage von Studierenden der Erziehungswissenschaft, die aufschlussreiche Vergleiche zu den Studierenden anderer Fächer zulassen (vgl. Schmidt/Schuchart 2002).

Personelle und strukturelle Entwicklung im Fach

In diesem Themenbereich steht hauptsächlich die organisatorische Repräsentanz des Faches an den Universitäten im Mittelpunkt der Darstellungen. Im Monitoring gehören dazu Darstellungen der Stellenstruktur, des Geschlechterverhältnisses und der Nachwuchsförderung. Zusätzliche Informationen werden über lokale Profile des Faches an den Hochschulen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Hochschultypen (vgl. Merrens

u. a. 2002) und über den Einsatz von Evaluationsverfahren (vgl. Böllert 2004) bereitgestellt. In den ergänzenden Analysen nimmt ein Beitrag von Heise (2002) die Diskussion um die Entgrenzung des Pädagogischen zum Anlass für eine Reanalyse empirischer Daten.

Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

Forschung ist ein Themenbereich, zu dem in den amtlichen Statistiken, die dem Datenreport hauptsächlich zu Grunde liegen, kaum Daten vorliegen. Entsprechend fällt seine Darstellung im Monitoring weniger umfangreich als die anderer Bereiche aus. Gleichwohl liegen relevanten Informationen über Forschungsaktivitäten in Verbindung mit der Nachwuchsförderung vor. In den ergänzenden Analysen schildert Weishaupt (vgl. 2002 b) die Entwicklung der institutionellen Struktur erziehungswissenschaftlicher Forschung seit der Bildungsreform der 1960er Jahre.

Gesonderte Erwähnung verdienen hier auch die Beiträge über die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in Österreich (Thonhauser 2004) und der Schweiz (Hascher 2004).

Literatur

- Böllert, K./Tippelt, R. (2004): Evaluationsverfahren in der Erziehungswissenschaft. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 139-152.
- Faulstich-Wieland, H. (2004): Geschlechterverhältnisse. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 120-137.
- Hascher, T. (2004): Erziehungswissenschaft in der Schweiz – aktuelle Situation und Besonderheiten. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 199-224.
- Heise, M. (2002): Entgrenzung des Pädagogischen – empirische Annäherung an ein Konstrukt. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 113-123.
- Helmke, A. (2003): Unterrichtsqualität. Erfassen – Bewerten – Verbessern. Seelze.
- Horn, K.-H./Wigger, L./Züchner, I. (2004): Neue Studiengänge – Strukturen – Inhalte. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 15-38.
- Hornborstel, S. (2004): Der Drahtseilakt – Evaluationskriterien zwischen fachinterner Relevanz und externer Definition. In: Merkens, H. (Hrsg.): Evaluation in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden. S. 77-88.

- Kraul, M./Schulzeck, U./Weishaupt, H. (2004): Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 91-120.
- Merkens, H./Dreyer, J. (2002): Professuren im Fach Erziehungswissenschaften – Denomination und Anzahl im September 2001. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 125-142.
- Merkens, H./Rauschenbach, T./Weishaupt, H. (Hrsg.) (2002): Datenreport Erziehungswissenschaften 2. Ergänzende Analysen. Opladen.
- Otto, H.-U./Krüger, H.-H./Merkens, H./Rauschenbach, T./Schenk, B./Weishaupt, H./Zedler, P. (Hrsg.) (2000): Datenreport Erziehungswissenschaften 2000. Opladen.
- Patton, M.Q. (1990): The Evaluator's Responsibility for Utilization. In: Alkin, M. (Hrsg.): Debates on Evaluation. Newbury Park.
- Rauschenbach, T./Weishaupt, H./Merkens, H. (2000): Grenzen der amtlichen Statistik. Methodische Hinweise zum Datenreport. In: Otto, H.-U. u. a. (Hrsg.). S. 155-162.
- Rauschenbach, T./Huber, A./Kleifgen, B./Züchner, I. u. a. (2002): Diplom-Pädagoginnen auf dem Arbeitsmarkt. Erste Befunde einer bundesweiten Verbleibsuntersuchung. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 75-112.
- Rauschenbach, T./Züchner, I. (2004): Studium und Arbeitsmarkt der Hauptfachstudierenden. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 39-54.
- Schmidt, C./Schuchardt, C. (2002): Soziale Lage und Ausbildungsbedingungen in pädagogischen Studiengängen. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 45-73.
- Schneider, W. (2005): Zur Lage der Psychologie in Zeiten hinreichender, knapper und immer knapperer finanzieller Ressourcen. In: Psychologische Rundschau, 56. Jg., S. 2-19.
- Thonhauser, J. (2004): Erziehungswissenschaften in Österreich – zur Lage und Entwicklung des Faches. In: Tippelt, R. u. a. (Hrsg.). S. 179-198.
- Tippelt, R./Rauschenbach, T./Weishaupt, H. (Hrsg.) (2004): Datenreport Erziehungswissenschaften 2004. Wiesbaden.
- Weishaupt, H. (2002 a): Lehrerbildung aus der Perspektive der Statistik. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 11-28.
- Weishaupt, H. (2002 b): Aktuelle Veränderungen der institutionellen Struktur des erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeldes. In: Merkens, H. u. a. (Hrsg.). S. 143-163.

- Weiss, C. (1990): Evaluation for Decisions. Is Anybody There? Does Anybody Care? In: Alkin, M. (Hrsg.): Debates on Evaluation. Newbury Park. S. 171-184.
- Wigger, L./Cloer, E./Ruhloff, J./Vogel, P./Wulf, C. (Hrsg.) (2002): Forschungsfelder der Erziehungswissenschaft. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 5. Jahrgang, Beiheft 1.